

Die Culturthätigkeit Břewnov's im Mittelalter.

Von P. Laurentius Wintera.

(Schluss zu Heft II. 1895. S. 237—243.)

Es erübrigt uns nun noch die wichtige Aufgabe, zu untersuchen, ob und in wie fern Alt-Břewnov sich mit der Kunst beschäftigt habe und welcher Art die hier geübte oder protegierte Kunst gewesen sei. Kunstsinn und Kunstfertigkeit brachten die ersten Břewnover bereits aus Italien mit, dem Lande, wo die christliche Kunst längst erblüht war. Nachdem jedoch die ersten Zeiten der Existenz Břewnovs keine friedlichen genannt werden können, so ist kaum anzunehmen, dass die Urkirche daselbst, noch das Urkloster, beide von Holz, besondere künstlerische Anzeichen aufgewiesen oder viel Kunstübung veranlasst hätten. Aber bereits in den mittleren Decennien des XI. Jahrhunderts treten schon ganz bedeutende Spuren von Břewnover Kunstthätigkeit hervor; es erscheint nämlich erstlich unzweifelhaft, dass um diese Zeit hier eine blühende Schreiberschule mit der in den Klöstern üblichen Miniaturmalerei bestand. Propst Diethard, später Abt in Sázava, nach dem Zeugnisse des alten Sázaver Chronisten ein fleissiger Bücherschreiber, ist aus dieser Schule hervorgegangen und hat die Kunst in das neue Tochterstift Břewnovs übertragen.¹⁾ Dass die Verfertigung von Handschriften, die man zu Unterrichtszwecken und zum Gottesdienste brauchte, damals an sich schon eine Kunst bedeutete, ist eine ausgemachte Thatsache; die damit verbundene Kleinmalerei aber besitzt noch heute Kunstwert. Ein Denkmal der ältesten Schreib- und Malkunst in Břewnov vermuthet man, wenn auch mit wenig Gewissheit, in einem alten Missale aus der Zeit des Bischofs Daniel I. (1148—1167), das noch existiert; eine Menge anderer nennt uns das mehrerwähnte Inventarfragment aus den J. 1390—1394, wenn es bei Aufzählung der Pergament- und Papyrus-Handschriften hinzusetzt „antiqua, vetustissima“ o. ä. Welcher Art diese alte Miniaturmalerei gewesen, entnimmt man leicht der bekannten „Mater verborum“ des böhmischen Museums, einer Abschrift des Universallexikons von St. Gallen. Diese Handschrift, 242 Pergamentblätter, 37 cm. × 25 cm. gross, von Fachgelehrten unzähligemal beschrieben und gewürdigt,²⁾ könnte ganz gut auch aus der Břewnover Schreiberschule stammen, obzwar wir diese Annahme durch nichts anderes stützen können als durch den Hinweis, das ein Benedictinerkloster wohl am ehesten die Erlaubnis erwirkt haben dürfte, von St. Gallen Handschriften zu

¹⁾ s. Fontes rer. Boh. II. 252. (Idem Abbas . . libros ipsemet nocte et die immenso labore conscripsit, quosdam emit, quosdam scriptores conduxit . .)

²⁾ Siehe die Literatur hierüber bei Neuwirth »Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen« I. 282 Anm.

entleihen und abzuschreiben. Viel grossartiger noch als die „Mater verborum“ und als alle anderen bekannten Codices der Welt ist der berühmte „Codex giganteus“, durch drei Jahrhunderte lang die Zierde der Bücherei zu Břewnov, später zu Braunau, ein Wunder der Schreibkunst und des Benedictinerfleisses. Der Riesencodex ist heute in Stockholm, wohin er im J. 1648 durch den schwedischen General Königsmark als Beute gebracht worden war; vordem in der Rudolfinischen Kunstsammlung, war er eine Sehenswürdigkeit Prags gewesen und zwar seit 1594, wo der Břewnov Abt Martin II. ihn an Rudolf II. geschenkt hatte. In Břewnov war das Buch von 1295 bis 1420. Geschrieben ist es im Kloster Podlažic um das Jahr 1239, ursprünglich auf 319 Pergamentblättern (heute 309 Blätter) in der Grösse 96 cm. × 53 cm., mit gothischen Minuskeln. Unter den beigegebenen Zeichnungen ragt das Bild des Teufels (daher Codex diabolicus) hervor, an welches sich die Sage knüpfte, der Schreiber hätte es aus Dankbarkeit hingemalt, weil ihm bei der Arbeit, so ihm als Strafe auferlegt gewesen, der Teufel geholfen hätte. Der Inhalt des Riesensbuches ist nebst einem auf der ersten Pagina geschriebenen hebräischen, griechischen und lateinischen Alphabet, zu welchem der Břewnov Abt Diviss II. das glagolitische hinzusetzen liess, folgender: Das Alte Testament, Josephus Flavius, die „Origines“ des Isidorus Hispalensis, eine „Isagoge Johanniici Alexandrini de physica ratione“, das Neue Testament, drei Bücher des Prager Chronisten Cosmas, die Regel St. Benedicts, ein böhmisches Calendarium und necrologische Notizen.

Wenn der Riesencodex auch nicht in Břewnov geschrieben ist, so gibt er doch ein mächtiges Zeugnis ab für die in den böhmischen Benedictinerklöstern gepflegte Schreibkunst. Bücher von gleichem Alter (Zeit Abt Bawars) aus Břewnov selbst bewahrt auch das Raigerner Kloster, unter anderem ein schönes Antiphonal auf Pergament aus dem J. 1313, von einem Břewnov Religiosen, Fr. Gallus, geschrieben. Dass die Sorge Abt Bawars auf Anschaffung würdiger Bücher ging, ist auf Grund seiner Aufzeichnungen bereits erwähnt worden. Dass dieser Abt so viel Geld auf Bücher verwendete und sie nicht vielmehr in der eigenen Schreibschule anfertigen liess, kann nicht befremden und beweist nur den grossen Bücherbedarf und das wissenschaftliche Streben des Stiftes; die Břewnov Schreibschule mag in dieser Zeit der Blüthe und Macht des Klosters von der früheren Massenschreiberei abgegangen sein und sich nur auf feinere künstlerische Arbeit beschränkt haben, wie das erwähnte Raigerner Antiphonal nahe legt.

Da die Kleinmalerei der Bücher, die ja mitunter ziemlich gross waren, eine ziemliche Vertrautheit mit der Behandlung der Farben

sowohl als mit dem Wesen der Malerkunst voraussetzt, so kann man wohl annehmen, dass insbesondere auch die Wandmalerei in Břewnov gepflegt worden ist. Gelegenheit hierzu bot in reichlichem Masse die rege Bauhätigkeit dieses Klosters.

Die ursprünglichen hölzernen Stiftsgebäude zu Břewnov blieben nicht lange bestehen. Schon Abt Meinhard (1043—1088), welchem Herzog Břetislav mit freigebiger Hand beistand, erbaute ein neues Stiftsgebäude aus Stein; die alte Kirche des hl. Benedict ward aber nicht aufgelassen, sondern nur verbessert und daneben eine neue prächtige zu Ehren des hl. Adalbert errichtet. Es liegt auf der Hand, dass die Führung dieses Baues, der Geschmack der inneren Ausschmückung, die Stilart der Sculptur- und Frescoarbeit wohl ausschliesslich den Mönchen selbst zuzuschreiben ist, wenn wir auch urkundlich nichts Sicheres darüber verbürgen können; jedenfalls zeugt schon die Thatsache des Steinbaues allein für Kunstsinn und Kunstbetrieb der Břewnover, denen es übrigens auch anderwärts oblag, durch Erhaltung der übernommenen Gotteshäuser (z. B. Chylice, Kostelec, älteste Kirchen des Landes) und Gründung neuer Kirchen die Interessen der christlichen Baukunst zu wahren.

Bestimmtere Angaben für diese Bestrebungen liegen uns bezüglich des dritten Stiftsbaues vor. Nachdem nämlich die Gebäude unter der Brandenburger Misswirtschaft im Lande und auch durch die Truppen Rudolfs von Habsburg viel gelitten hatten, ging Abt Paul Bawar Ritter von Nečetin (1290—1332), ein kunstliebender, gebildeter Mann, an einen grossartigen Neubau des Stiftes selbst und an mehrere Erweiterungen der Propsteien. Zuerst begann er mit der Adalbertikirche, welche durch einen Ambitus und einen Kreuzgang eine Vergrösserung erfuhr, dann wurde das Dormitorium neu hergerichtet, ferner das Refectorium der Laienbrüder, die Marienkapelle, die Prälatur, die Gastwohnung, das Krankenhaus. Die Orgel wurde repariert, neue Chorstühle angeschafft und alle Gebäude neu gedeckt. Das Stift hatte, wie bei dieser Gelegenheit ausdrücklich angeführt wird, eine regelrechte Bauhütte nach Art derer anderer grossen Klöster und Domstifte und eine Officin verschiedenartiger Werkleute und Handwerker, welche in beständigem Dienste des Klosters standen (*domus sartorum et aliorum artificum*).¹⁾ Die Bauhütte („*fabrica*“) und die Werkstätten, deren Beaufsichtigung und oberste Führung nicht anders als in den Händen des Klosters selbst zu denken ist, beweisen wohl zur Genüge, dass Břewnov mit seinen Hunderten von Mitgliedern eine ganz bedeutende

¹⁾ Emler, Regesta Boh. nr. 2752. Der Bau kostete insgesamt an barem Gelde 410 Mark Silbers.

Kunstthätigkeit entwickelte. Besondere Erwähnung verdient hier die Břewnover Präg- und Metallanstalt, welche innerhalb der erwähnten Werkstätten sich befand und Kunstgegenstände in Edelmetall verfertigte; die Tradition weiss heute noch von einer „Münze“ zu melden, welche vor Alters zu Břewnov gestanden hat, und mehrere Historiker¹⁾ behaupten, dass Břewnov das Recht gehabt habe, eigene Münzen zu prägen.

Kaum war Abt Bawar mit der Restaurierung Břewnovs fertig, als er eine neue Burganlage zu Braunau und einen Neubau der Propstei Politz durchführte. Im erstgenannten Orte hatte Stift Břewnov zum Schutze der Gegend, die ihm 1213 von Přemysl Otokar I. geschenkt worden war, eine Grenzburg errichtet, welche um das J. 1300 in einem Aufruhr verbrannt wurde. Der Bau der neuen Burg dauerte 5 Jahre, der Abt verwendete dabei jährlich 24 Mark Silbers und 18 Malter Getreide für die Bauleute nebst 12 Mark für den Ankauf der nöthigen Zugpferde und 4 Mark zur Herstellung des 70 Ellen tiefen, heute noch bestehenden Brunnens, in Summa 226 Mark (1 Mark = etwa 21 fl.). Innerhalb dieser Burg wurde im J. 1322 eine neue Benedictinerpropstei mit schöner Kirche errichtet,²⁾ der spätere Mittelpunkt der Břewnov-Braunauer Ordensfamilie. Fast gleichzeitig mit dem Braunauer Burgbau wurde auch in Politz gebaut; Dormitorium, Refectorium und ein grosser Kreuzgang, ferner eine Wärmstube wurden errichtet, die Prälatur, das Sprechzimmer und Dormitorium mit Malereien ausgestattet, in der Kirche mehrere bauliche Veränderungen vorgenommen und das ganze Kloster mit einer Mauer, welche 1000 Ellen lang war, umgeben.³⁾

Die technischen Entwürfe zu diesen Bauten sind wohl nur theilweise den in den Klosterwerkstätten geschulten Werkleuten zuzuschreiben, indem wir nämlich aus den Quellen, denen wir dies alles entnehmen (Expensbuch des Abtes Bawar) auch Baumeister weltlichen Standes kennen lernen, so den Kleinseitner Architekten Rupert und die Steinmetzen Peter und Nicolaus. Die Grossartigkeit des Břewnover Baues, die sich aus den alten Grundmauerresten heute ganz gut erkennen lässt, legt es auch nahe, dass die Klosterwerkleute zu so grosser Arbeit nicht ausgereicht haben werden, und bei den auswärtigen Bauten war man ja auf fremde Arbeiter noch mehr angewiesen. Jedenfalls wird aber der berechnende, äusserst organisatorische Abt Bawar die eigenen Arbeitskräfte gut ausgenützt haben, und wird die

¹⁾ Ziegelbauer, Bolelucky, Georg David u. a.

²⁾ Dobner, Mon. IV. S. 119.

³⁾ Emler, Regesta Boh. nr. 2752. Die Auslagen dieses Baues betragen 218 Mark Silber (zu 64 Groschen).

Leistung dieser im Dienste der Architektur erheblich genug gewesen sein.¹⁾

Alle Kirchen, die Abt Bawar renovieren liess, bedachte er auch mit prächtigen Ausstattungsstücken, welche er in grosser Anzahl erwarb; so elfenbeinerne Schnitzereien, Bilder, Statuen, Hostienbüchsen, Kreuze, eine riesige für Politz bestimmte, um 9 Mark angekaufte Holzschnitzerei, Ringe, Pedums, Leuchter, Kännchen, eine mit Krystalleylinder versehene prächtige Reliquienmonstranz aus Venedig, zwei mit Perlen besetzte Schliessen, Kelche, Becher aus Krystall und Beryll, Randeinfassungen zu Humeralien u. a. m.²⁾ Viele dieser Gegenstände kaufte der Abt in Rom, wo er in Sachen eines Processes mit dem mährischen Bischofe wegen Raigern zweimal anwesend war. Besonders kunstliebend erwies sich Abt Bawar in der Anschaffung der Ornate und anderer Paramente; für einen aus kostbaren Seidenbrocatstoff gefertigten Ornat zahlte er 23, für einen rothen in byzantinischer Arbeit und einen andern gestickten je 15, für einen gestickten Chormantel 15, für einen gestreiften Ornat 17, für 3 Messgewänder von Czendât und ein gesticktes je 3, für eine Alba nebst Stolen, zu Doubrawnik gearbeitet, 4, für 8 Paar Stolen 15, für 3 Manipel 3, für 6 Paar Alben mit 4 seidenen Gürteln 8, für 7 weisse Chorchemden mit weiten Aermeln 4, für 22 Altartücher 11, für einen Czendâtornat für Politz 6, für einen ebendahin bestimmten Teppich 2, für 4 Fahnen einmal 3, das anderemal 2 Mark, für einen blauen Czendâtornat nach Raigern 7, für ein Stück Baldachin mit Granatapfelmustern 3 Mark u. a. m.³⁾

Mehrere dieser von Abt Bawar angeschafften Sachen finden wir in dem Inventarfragmente vom J. 1394; andere Gegenstände dieses Verzeichnisses, welche auf Kunstsinn der Břewnover hindeuten sind die vielen kunstreichen Paramente aus Purpurstoff, Leinen, Sammt, Seide, Harass, „cetr“ (catr, auch bukkram), „nasetum“, „czendât“ und „czendalina“, mit reichen Verbrämungen und Figuren, die theils eingestickt, theils eingewebt oder in

¹⁾ Als beredter Zeuge des Kunstgeschmackes der alten Břewnover dieser Zeit kann mit Recht ein wunderschönes gothisches Portal gelten, das sich in Politz erhalten hat und mit seinen ausserordentlich feinen Laubwerkornamenten in Sandstein unter die schönsten Denkmäler der s. g. Uebergangsperiode gerechnet wird. (Siehe u. a. Gruebers »Kunst des Mittelalters in Böhmen« II. 54.) Auch das über 500 Jahre alte, rein gothische Friedhofskirchlein zu Braunau, ein Holzbau, der die ungeheuchelte Bewunderung aller Fachkenner erregt, gibt dem Kunstsinne der Břewnov-Braunauer Benedictiner ein schönes Zeugnis. (Unter den vielen Abhandlungen über dieses culturhistorische Object erwähnen wir den Bericht der k. k. Centralcommission für Kunst- und Baudenkmale Band XV. S. LXV und die Leipziger »Zeitschrift für bildende Kunst« 1881.)

²⁾ s. Emler, Regesta Boh. I. c.

³⁾ s. Emler, Reg. B. I. c.

Reliefarbeit aufgenäht (casula clavata, oder wie es auch heisst vyrazevana). Die Figuren stellten Löwen dar, Hühner, Vögel, Pfauen, Weinblätter, Ranken, Schachfelder u. s. f. Die Stickereiarbeit scheint innerhalb des Klosters auch betrieben worden zu sein, weil sie so oft vorkommt; da gibt es Vela, seidengestickte Ornate in reichster Menge, Mäntelchen für Figuren, Humeralien mit vielfacher Stickerei, ebenso Alben mit den verschiedenen Verbrämungen, Corporalien, Bursen u. a. Von Schnitzerei, Metallarbeit waren unter anderem vertreten: 2 Elfenbeinfiguren der Mutter Gottes, von denen eine als „antiqua valde“ bezeichnet wird, viele Edelsteinverzierungen, Perlen, zwei Krüge aus Beryll, ein Bild aus Alabaster mit einer Perlenkrone, kupferne Leuchter, zinnerne Taufbecken, Kreuze, Monstranzen, ein Kopfbild der hl. Barbara aus Kupfer und vergoldet, Kästchen von Elfenbein, Blei, eins in Form einer Kirche, ein aus edlen Muscheln zusammengesetztes Bild, darstellend die Himmelfahrt Mariens u. s. f. Die Reliquiarien, zumeist schöne Schnitzwerke mit Edelsteinen besetzt, wiesen schöne Farbenbilder auf; die kostbarste Reliquientafel, heute noch als Kunstobject ersten Ranges bekannt, war diejenige, in welcher der Arm der seit Otakars II. Zeiten in Břewnov als Schutzpatronin verehrten hl. Margareth aufbewahrt wurde. Die fachmännische Würdigung dieses Reliquiars brachte die Zeitschrift „Památky archeologické a mistopisné“ II. 223, ferner Mikovec's „Photographisches Album böhmischer Alterthümer“, auch Neuwirth's Werk „Gesch. der christl. Kunst unter den Přemysliden“ I. 465.

Unter den culturhistorisch bemerkenswerten Gegenständen, die in Břewnov aufbewahrt wurden, haben wir noch die Hymnenbücher zu erwähnen. Dieselben bezeugen, dass der Kirchengesang in Břewnov mit Fleiss und Fachkenntnis gepflegt wurde. Sang man aber beim Gottesdienste, so musste auch schon die Musik und Notenkunde ins Stift gedrungen sein, was übrigens auch das uralte Lied „Gospodi pomiluj ny“ beweist, welches in Břewnov seine besten Bewahrer fand und dessen Notensatz, aus einem sehr alten Manuscripte geschöpft, wir in einem über 100 Jahre alten Codex des Archivs Raigern vor uns liegen haben. Auch eine Karte der Welt, damals eine ausserordentliche Seltenheit, wurde in Břewnov aufbewahrt. — —

Das Verdienst Břewnovs um die Cultur Böhmens, sowohl im weiteren Sinne einer katholischen Institution nach Art anderer Klöster, als auch im engeren Sinne einer speciellen culturellen Mission im Lande Böhmen, ist also historische Thatsache. Dieser Umstand fand denn auch seinen äusserlichen Ausdruck durch die Anerkennung und ehrende Auszeichnung, die man den Vertretern dieses Erzstiftes in vorhusitischer Zeit bereits gezollt hat; die

Břewnover Aebte genossen Fürstenrang, waren Ráthe der Krone, Vertrauenspersonen der Päpste. Die Stiftung des hl. Adalbert erfüllte ihren Zweck vollauf, das Talent, welches mit Břewnovs Gründung angelegt worden, erwies sich nicht als vergraben „da die Břewnover Ordenssöhne nicht allein durch Gebet und frommes Beispiel, sondern auch durch klösterliche Kunst und Wissenschaft und vor allem durch gewissenhafte Förderung des kirchlichen Lebens in Böhmen überhaupt und insbesondere in ihrem eigenen Landgebiete den besten Dank ihrerseits an unser Vaterland abzutragen suchten.“¹⁾

Die Liebesthätigkeit der Cistercienser im Beherbergen der Gäste und Spenden von Almosen.

Von Ludwig Dolberg, Ribnitz in Mecklenburg.

(Schluss zu H. II. 1895 S. 243—250.)

Auch die Statuten offenbaren wiederholt die innigste Fürsorge für die Armen. Strafen, welche den Klöstern auferlegt wurden, gestaltete das Generalcapitel vielfach so, dass dadurch der Armenpflege Nutzen und Vortheil erwuchs. So bestimmt 1183. 14., dass in den Abteien, welche eine Verórdnung des Vorjahres bezüglich der Schankstátten (1182. 6.) úbertreten hatten, der Abt nach seiner Heimkehr vom Generalcapitel 10 Schillinge „am Thore unter die Armen vertheilen lassen solle.“ 1195. 4. ward festgesetzt, dass dort, wo Wein oder Bier getrunken und zwei Gerichte genossen wurden, jeden Freitag bis Ostern hin, der Wein den Armen gespendet werden solle. Dass auch Kleidungsstücke, zumal Schuhzeug, den Bedürftigen durch den Pfortner zugetheilt werden sollte, zeigt 1185. 14. Wohl eben mit Hinblick darauf, dass besonders mit Fussbekleidung die Armen von den Brüdern versorgt wurden, wird das Generalcapitel 1157. 19. den Verkauf gegerbten Leders verboten und §. 38. gestattet haben, alte Ochsen (crocionos) aufzukaufen; darauf deutet der Zusatz, „dass wir nicht weiter als einen Tagemarsch uns von den Abteien und Höfen zu entfernen brauchen, um Leder zu erwerben.“

Zumal in Nothzeiten bewiesen auch die Cistercienser eine wahrhaft bewundernswerte Gabenfreudigkeit. (Herr Pfarrer L. Wassermann hat in seinem vorzüglichen Aufsätze „Die Hungerjahre und die Klöster in alter Zeit“ (Katholik, 1892. I. 36 ff.) so beredet und gründlich die grossartigen Verdienste der „viel verleumdeten Mönche“ während derselben dargethan, dass Nach-

¹⁾ Worte des † Bischofs Frind, in: Kirchengesch. Böhmens I. 109.